

BUCHBESPRECHUNGEN

José GARCIA DE CASTRO, Pascual CE-BOLLADA, J. Carlos COUPEAU u.a. (Hrsg.), *Diccionario de Espiritualidad Ignaciana (DEI)*, 2 Bde. (Manresa; 37/38). Bilbao, Santander: Mensaje/Sal Terrae 2007. 904 bzw. 1816 S., 7 Tafeln, ISBN 978-84-293-1707-7, geb., € 99,00.

Ignatius von Loyola hat mit seiner Weise, die Nachfolge Jesu zu sehen und einzuüben, die Spiritualitätsgeschichte seit Beginn der Neuzeit wesentlich geprägt. Ignatianische Spiritualität ist sehr vielschichtig, vielfältig und außerordentlich fruchtbar – in pastoraler, akademischer und literarischer Hinsicht. Sie ist wie ein Edelstein, der – je nachdem, von welcher Seite man ihn betrachtet – in neuen Farben erstrahlt. Nach siebenjähriger Arbeit hat nun das Herausgeberteam des „Grupo de Espiritualidad Ignaciana“ – sechs spanische Jesuiten unter der Leitung von José García de Castro SJ – eine wahrlich umfassende Sicht auf diesen „Edelstein“ vorgestellt. Einige Zahlen belegen den Umfang dieses eindrucksvollen Werkes: Die 157 Autoren – darunter 140 Jesuiten – aus 25 Ländern haben für das *DEI* 383 Artikel mit insgesamt mehr als 3800 bibliografischen Hinweisen verfasst. Indem das Werk auf mehr als 2000 Seiten die ignatianische Spiritualität unter historischer, biblischer, anthropologischer und linguistischer Perspektive beleuchtet, schließt es eine Lücke, die sich nach dem Erscheinen der „*Condorcancia Ignaciana*“ (Bilbao, Santander 1996), der Datenbank „*Polanco*“ (St. Louis/MO 1996) und des „*Diccionario Histórico de la Compañía de Jesús*“ (Madrid 2001) aufgetan hatte. Peter-Hans Kolvenbach, der ehemalige Generalobere der Gesellschaft Jesu, betont in seinem Geleitwort, dass der *DEI* die ignatianische Spiritualität sorgfältig darstellen und geistlich fruchtbar machen will. Ihre wesentlichen Themen und Inhalte werden systematisch und synthetisch von Fachleuten aus den Bereichen Theologie, Philosophie, Geschichte, Philologie und Pädago-

gik behandelt. Der *DEI* richtet sich dabei nicht in erster Linie an Forscher, sondern vielmehr an all jene, die ihre Kenntnis der ignatianischen Spiritualität und ihre Erfahrung damit, besonders mit den Exerzitien, gründlich und interdisziplinär vertiefen wollen.

Was ist die ignatianische Spiritualität, wie sie im *DEI* verstanden und vorgestellt wird? Sie besteht aus all jenen spirituellen Praktiken und Methoden, die in einer persönlichen Erfahrung gründen und die „ignatianisch“ interpretiert werden. Das heißt, sie bezieht sich auf Ignatius von Loyola, auf seine Schriften – besonders das Exerzitienbuch und darauf, wie er und seine ersten Gefährten das Verhältnis des Menschen in Körper, Seele und Geist zum Geheimnis Gottes verstanden haben. Das meint zunächst eine Weltsicht, in der der Glaube an den dreifaltigen Gott und die Verwurzelung in der hierarchischen Kirche dialektisch verbunden sind. „Rettung der eigenen Seele“ und „Sendung zur Mitarbeit am Heilswerk für die Menschen“ gehören untrennbar zusammen und führen zum Zentrum: der „größeren Ehre Gottes“. Die apostolische Dynamik dieser Spiritualität hat jene, die sie üben, in den universalen Dienst der Evangelisierung gerufen: in die Urwälder Amazoniens wie an die Kaiserhöfe Chinas, in Unterricht und Lehre wie in die Arbeit mit Flüchtlingen oder in die Sorge für Kranke, in den Einsatz für Glaube, Gerechtigkeit, Kultur und interreligiösen Dialog. Die komplexe Gestalt dieser Spiritualität wird auf sieben beigefügten Tafeln, die J. Carlos Coureau SJ beisteuert, anschaulich dargestellt. Äußerst hilfreich für eine thematische Orientierung sind die „Vorschläge für eine themenorientierte Lektüre“ (49–64).

Ignatius benutzt die alltägliche Sprache und verwandelt das alltägliche Handeln in eine geistliche Übung und dynamisiert so die Spiritualität. Der *DEI* orientiert sich methodisch am ignatianischen Wortschatz und erschließt dadurch den Interpretationsreichtum dieser Spiritualität. Die Artikel er-

schließen die Schlüsselwörter im Rückgriff und in der kontextuellen Deutung der verschiedenen ignatianischen Quellen: der *Geistlichen Übungen*, des *Berichtes des Pilgers*, der *Satzungen*, des *Geistlichen Tagebuches*, der *Briefe* und der *Unterweisungen*. Die Artikel sind vielfach ausgezeichnet und bieten ein solides Wissensfundament für den jeweiligen Gegenstand.

Wenn hier einige kritische Bemerkungen angeführt werden, so soll dies in keiner Weise die Bedeutung und die Mühe in Frage stellen, die hinter der Verwirklichung eines solchen Werkes stehen. Zunächst ist festzustellen, dass über die Hälfte der Artikel von Spaniern verfasst wurde (derzeit gibt es Überlegungen für eine englische Ausgabe). Dem Vorteil – die Kenntnis der Sprache, in der viele ignatianische Dokumente verfasst sind – steht der Nachteil entgegen, dass manche Autoren nicht-spanische Sekundärliteratur nur eingeschränkt berücksichtigt haben. Dies wird an den bibliografischen Hinweisen am Ende jedes Artikels deutlich, u.a. auch daran, dass viele Werke nicht in der Originalsprache, sondern in einer spanischen Übersetzung angeführt werden. Diesen Hinweisen ist außerdem öfter anzumerken, dass der Artikel bereits vor einigen Jahren abgeschlossen und neuere Literatur vor Erscheinen des *DEI* nicht mehr ergänzt wurde. Allerdings wird bei einigen Themen auch deutlich, dass seit Jahren bzw. Jahrzehnten kaum mehr gründliche Forschung und Darstellung geleistet wurden. An der hispanischen Perspektive der Herausgeber mag auch liegen, dass für den Artikel *Psicología y Ejercicios* keine systematische Darstellung vorgesehen war, und dass seine vier Abschnitte im Blick auf verschiedene psychologische Schulen bzw. Verfahren eine zufällige und zu spezielle Auswahl bieten. Dass bei so viel Material und so vielen Seiten auch orthografische und drucktechnische Fehler auftreten (bei numerischer Artikellierung wird durchweg die Ziffer Eins als Initiale groß gedruckt, vgl. z.B. *Abnegación, Admisión usw.*), ist normal und kann in einer zweiten Auflage verbessert werden.

Der *DEI* ist zweifellos ein großer Gewinn für all jene, die sich für die ignatianische Spiritualität interessieren, für geistliche Begleiter, Formatoren und alle an christlicher Spiritualität Interessierten. Insbesondere

dürfte das Werk Kongregationen und geistliche Gemeinschaften mit ignatianischer Spiritualität ansprechen, ebenso alle, die Exerzitien geben und sie im Sinn des heiligen Ignatius geben. Schließlich kann der *DEI* Ansporn für eine weitere Erschließung jenes Schatzes sein, den die ignatianische Spiritualität für die Kirche und die Menschheit darstellt.

Hans Zollner SJ

François MARTY, *Sentir et goûter. Les sens dans les «Exercices spirituels» de saint Ignace*. Paris: Cerf 2005. 320 S., ISBN 2-204-07530-2, kart., € 30,00.

P. François Marty SJ, nicht zu verwechseln mit dem verstorbenen Erzbischof von Paris gleichen Namens, ist emeritierter Professor für Philosophie und einerseits ausgewiesener Spezialist für Immanuel Kant, andererseits in der französischen linguistisch-sprachphilosophischen Tradition zu Hause. Mit „*Sentir et goûter*“ legt er ein Werk zu den spirituellen Wurzeln seines Ordens vor. Das Buch umfasst zwei große Teile: „Die Exerzitien und der Bericht der Evangelien“ und „Von den letzten Zeiten“. Beide Teile unterscheiden sich erheblich in der Herangehensweise, bis dahin, dass sich zuerst der Eindruck aufdrängt, man habe zwei Bücher unter einem Umschlag versammelt. Erst bei näherem Hinsehen wird deutlich, wie die beiden Teile sich gegenseitig spiegeln, erklären und benötigen. Der 1. Teil ist ein Kommentar zu den Exerzitien des Ignatius. M. versteht sein Bemühen selbst als eine Exegese zum Text des Exerzitienbuches (EB), wenn er auch eher – um beim Vergleich zu bleiben – die Form einer Monografie biblischer Theologie wählt. Er setzt dazu beim Gebrauch der Wörter *sens* („Sinne“) bzw. *sentir* („fühlen“) an, wie er sich in verschiedenen Zusammenhängen im EB findet. Die drei Kapitel des 1. Teils wenden sich den „Fünf Sinnen der Vorstellungskraft“ und darin überwiegend den Betrachtungen der Geheimnisse des Lebens Jesu in der zweiten bis vierten Woche des EB, den Spezifika der ersten Exerzitienwoche und den Strukturbetrachtungen zu. Der 2. Teil liest sich wie eine knappe Kulturgeschichte der Begriffe »Sinne« und »führen« von den Tagen des Ignatius an bis heute, wobei M. vie-

lerlei aktuelle Bezüge einstreut und seine Überlegungen durchaus kulturkritisch gelesen sehen will. Die Kapitel widmen sich der besonderen Bedeutung der drei „körperlichen“ Sinne (Geschmacks-, Geruchs-, Tast- sinn), dem „leiblichen Ort“, wie Hans U. von Balthasar in EB 47 übersetzt, und der zeitgeschichtlichen Gegenwart seit dem 2. Vatikanischen Konzil als Rahmen und weitem Schauplatz aktueller geistlicher Übungen. M. nutzt ein begriffliches Instrumentarium, wie es von Ferdinand de Saussure entwickelt wurde, was einem deutschen Leser, der nur wenig mit der französischen Sprachphilosophie vertraut ist, den Zugang deutlich erschwert.

Um die Eigenart des Exerzitienkommentars im 1. Teil des Werkes besser zu verstehen, lohnt es, gegen die vorgeschlagene Leserichtung des Buches mit dem 2. Teil zu beginnen. Hier erschließt sich die besondere Bedeutung der Sinne, die M. im 1. Teil andeutet bzw. immer wieder voraussetzt. So greift er z.B. auf M. Prousts Erfahrung mit einem teegetränkten Madeleine-Gebäck zurück, um den Zusammenhang von Geschmack und innerem Verstehen von Ganzheit aufscheinen zu lassen. Gerade in den körperlichen Sinnen fällt der Ausgriff auf das Universelle mit dem Partikularen zusammen. M. versteht sie als die Fähigkeit des Menschen, sich in der eigenen Bewegung, in seinem ständigen Unterwegssein, an seinen Ursprung und an seine Wurzel rückzubinden, und schreibt ihnen damit einen explizit religiösen Charakter zu. Durch die Sinne wird der Mensch zu einer provisorischen Einheit, er wird ein „Körper“ mit seinen Erfahrungen und den Gegebenheiten seiner Umwelt. In der Anwendung der Sinne erfährt sich der Mensch als der „leibliche Ort“ des Gebetes und der Gotteserfahrung. Damit ist auch schon die Richtung angedeutet, die M. seinem Exerzitienkommentar gibt. Die Anwendung der Sinne, fast durchgängig die letzte Betrachtung an den Exerzientagen, gilt ihm nicht als eine leichtere Übung für den von den Übungen des Tages schon etwas erschöpften Exerzitanten, sondern als die zentrale geistliche Übung. M. weist darauf hin, dass gerade durch den Akzent auf die körperlichen Sinne in dieser Übung eine entscheidende „Erdung“ und Verleiblichung des zuvor Betrachteten ge-

schehen kann. Zugleich unterstützt und befördert die „Anwendung der Sinne“ die *familiaritas* mit Jesus Christus, in der M. das primäre und vornehmste Ziel der Exerzitien sieht.

Im Vergleich zu Peter Kösters Kommentar „Zur Freiheit befähigen“ (Leipzig 1999) fallen weitere Eigenarten dieses Exerzitienkommentars auf. M. legt den Akzent immer wieder auf die Vorgehensweise und kommentiert in aller Ausführlichkeit die „Einstellungen“ des EB, während er die „Punkte“ nennt und doch eigentlich voraussetzt. Psychische Reifung und Heilung, aber auch die konkreten Hilfen, um zu einer Entscheidung zu kommen, wie sie in den Exerzitien vorkommen, kennt er, lässt sie jedoch gegenüber der inneren Gefährtenchaft mit Jesus an Bedeutung zurücktreten. Entsprechend widmet er den weitaus größten Teil seiner Überlegungen den „Betrachtungen der Geheimnisse des Lebens Jesu“, um die herum er die anderen Texte gruppiert. Einer der zentralen Texte des EB ist für M. die Einleitung zur Erwägung der Stände (EB 135) mit ihrer Deutung des dritten Tages der zweiten Woche und den darin am Beispiel Jesu betrachteten zwei Weisen heiligmäßigen Lebens – ein Text, der im Kommentar von Köster gar nicht im Einzelnen ausgelegt wird. Der/Die Exerzitienbegleiter/in wird im 1. Teil von „Sentir et goûter“ wichtige Anregungen finden, die helfen können, die Prozesse der großen Exerzitien gerade auch denjenigen zu erschließen, die nicht vor einer Lebensentscheidung stehen, sondern sich im Rahmen ihrer einmal gewählten Lebensform noch „mehr“ in die Gefährtenchaft mit Jesus Christus einzüben wollen. Schade nur, dass die Erläuterungen nicht systematisch am EB entlang aufgebaut sind, was das Auffinden im Text deutlich erschwert. Dennoch ein sehr eigenständiger, lesenswerter Ansatz, aus dem auch der erfahrene Praktiker „einigen Nutzen ziehen“ wird.

Peter Hundertmark

Joseph VEALE, *Manifold Gifts. Ignatian Essays on Spirituality*. Oxford: Way Books 2006. 241 S., ISBN 978-0-904717-27-3, kart., € 18,00.

Mit „Manifold Gifts“ – „Vielfältige Gnaden-gaben“, in Anspielung auf 1 Kor 12 – liegt eine Sammlung von Aufsätzen vor, die in der über 30-jährigen Tätigkeit des irischen Jesuiten Joseph Veale (†2002) als Exerzitienbegleiter und Leiter des Terziats entstanden sind. V., ein im englischen Sprachraum hoch geschätzter Kenner der ignatianischen Exerzitien und Gründungstexte, hat die Rückkehr zur ursprünglichen Praxis der begleiteten Einzelexerzitien wesentlich gefördert. Die meisten seiner Arbeiten erschienen in der Zeitschrift „The Way“ (Supplement). Die Aufsätze sind vier Themenbereichen zugeordnet: 1. Die Exerzitien; 2. Die Konstitutionen; 3. Rückkehr zu den Wurzeln der Gesellschaft Jesu; 4. Zeitfragen. Adressaten waren ursprünglich überwiegend die Jesuiten selbst. Besonders der 1. Themenkreis dürfte heute jedoch ein weitaus breiteres Publikum interessieren.

In „Dominant Orthodoxies“ zeichnet V. die Umbrüche nach, die den Jesuitenorden in der Folge des 2. Vatikanischen Konzils auch geistlich erschüttert. Der Text ist ein bewegendes Zeitzeugnis, das die Wurzeln der modernen Exerzitienbewegung offen legt, gleichzeitig übt er scharfe Kritik an der rein aszetischen Auslegung der Exerzitien und ist ein flammender Appell, die mystische Seite der ignatianischen Tradition wieder stärker in den Mittelpunkt zu stellen. „Renewing Jesuit Life in the Spirit“, als Vortrag 1989 vor den europäischen Provinzialen der SJ gehalten, birgt eine Fülle von Anregungen – auch für Obere anderer Ordensgemeinschaften wie für Personalverantwortliche in den Bistümern. V. geht hier der Frage nach, aus welchen Gründen der apostolische Eifer erlahmt scheine, und wie man neu an das Feuer der eigenen Begeisterung und das ursprüngliche Charisma der SJ anschließen könne. Einige Vorschläge seien aufgezählt: Sabbatzeiten, gezielte Förderung von geistlichen „Katalysatoren“ und unbequemen „Propheten“, geistliche und menschliche Schulung der Verantwortlichen, das Unterscheiden in Gemeinschaft.

Beim Thema Exerzitien setzt V. genau entgegengesetzt zu dem an, was in der modernen Exerzitienbewegung – in Deutschland vor allem durch die Erfahrungen und Reflexionen der GCL – üblich geworden ist. Er empfiehlt, nach einem vorbereitenden

längerem Kontakt, der in eine geistliche Begleitung übergeht, mit den großen dreißigtägigen Exerzitien zu beginnen. Dabei geht V. davon aus, dass der Prozess der großen Exerzitien sowohl geschlossen als auch in gestaffelten Einheiten im Alltag gelebt werden könne. Während das „gestufte Angebot“ durchaus mit Recht Standard geworden ist, vertritt V. die Meinung, dass es schädlich sein könne, Elemente aus der geistlichen Gesamtdynamik herauszulösen. Nur ein erstes Durchbeten des ganzen Weges ermögliche es, in kürzeren jährlichen Exerzitien oder Exerzitien im Alltag einzelne Wegabschnitte zu wiederholen und zu vertiefen. Wichtiger als die Wiederholung von Exerzitienprozessen scheint ihm jedoch, nach den großen Exerzitien begleitete geistliche Experimente zu machen. In Anlehnung an die Noviziats- und Terziatsordnung versteht er darunter Zeiten, in denen der Einzelne sich intensiven neuen Erfahrungen aussetzt und sich so noch einmal neu entdeckt. Nach einer Zeit der Klärung und Reifung sollte dieser Weg dann in die Reflexion über die Grundlagen einer geistlichen Gemeinschaft und Sendung – für die Jesuiten die Konstitutionen – münden, damit das, was der Geist im Einzelnen bewirkt, fruchtbar werde in die Welt hinein. „A Spirit in Search for a Body“ ist sicher nicht zufällig einer der Aufsätze überschrieben. Über diesen großen Bogen hinaus bietet besonders der 1. Themenkreis dem/der Exerzitienbegleiter/in eine Vielzahl von Einsichten und unkonventionellen Reflexionen. Der in den Texten V.s immer wieder durchschlagende angelsächsische Pragmatismus wirkt hier durchaus erfrischend.

Ist die Textsammlung „Manifold Gifts“ also relevant für deutsche Leser heute? Ja – wenn auch nur für einen kleinen Kreis von Spezialisten in Sachen ignatianischer Spiritualität und Exerzitienbegleitung. Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der geistlichen Dynamik des ganzen Exerzitienweges, Experimenten, kürzeren Exerzitienformen und geistlicher Gemeinschaft und Sendung hingegen könnte zur Schicksalsfrage der Exerzitienbewegung in den nächsten Jahren werden.

Peter Hundertmark

Bardo WEß, *Der dreieine Schöpfer und die frühen deutschen Mystikerinnen.*

Paderborn, Wien, Zürich: Schöningh 2006. 846 S., ISBN 978-3-506-75735-7, geb., € 98,00.

Vielelleicht bedarf es wirklich einer so breit angelegten und differenzierten Untersuchung, um die Sprachkraft der Mystikerinnen zu erfassen, zumal sie von sich selbst sagen, nicht ausdrücken zu können, was sie wirklich erfahren haben. Mancher wird sagen: Kann man das Ganze nicht auch kürzer sagen? Ja, man kann, aber dabei wird vergessen, dass die Sprache selbst Wirklichkeit eröffnet, zumal sie aus persönlichen Erfahrungen kommt, die die Weite und Tiefe Gottes und seiner Welt auszuleuchten suchen und die Menschen in ihrer Sinnsuche erfüllen. Außerdem sind sorgfältige Abgrenzungen gerade in Glaubensdingen notwendig, um die Bedeutungen und Wirkungen der Worte bewusst zu machen.

Aus einer unglaublichen Fülle von mittelalterlicher Literatur gewinnt W. wichtige Konturen der Trinitäts- und Schöpfungstheologie, zuerst aus der Mönchstheologie, dann aus den Schriften der Mystikerinnen, und ordnet die Vorstellungen und Begriffe, wobei er von Autor zu Autor sorgfältig einzelne Nuancen herausarbeitet; Ausgangspunkt ist jeweils die Sondierung des sprachlichen Befundes. Trinität meint auch im nichtgöttlichen Bereich „die Tatsache einer Einheit aus drei Gegebenheiten, die größer ist als eine Einheit, welche durch Addieren von Teilgrößen entsteht“ (45). Die schon hier offenkundige Unzugänglichkeit für die menschliche Erkenntnis wird jedoch von den Mystikerinnen nicht besonders betont, weil sie ihre Erfülltheit von der göttlichen Wirklichkeit in einem Überschwang von Worten zu artikulieren verstehen. Ihre Aussagen sind darum mehr Ausdruck von Verehrung und Lobpreis als Mitteilungen über Sachverhalte. Wenn im Mittelalter „der spezifisch christliche Beitrag des Glaubens an Gott im Geheimnis der Dreifaltigkeit besteht“ (74), wird das Zeugnis dieser Theologie auch heute noch besonders relevant; das gilt besonders für Richard von St. Viktor.

Wie die Fragen sich in klarer Entsprechung zu den Dogmen artikulieren, so versucht W. die besonderen Schwerpunkte ihrer Reflexion in dogmatischen Kategorien zu erfassen, die auch die Gliederung abge-

ben. Die Zentrierungspunkte der Trinitäts-theologie sind die Fragen nach der Erkennbarkeit Gottes, nach der immanenten Beziehung der drei Personen (Einheit und Vielfalt gegen den Tritheismus, Wesenseinheit), dem Ternar der göttlichen Eigenschaften (Macht, Weisheit, Güte), anderen Eigenschaften der Trinität (Ewigkeit, Licht, Süße und ihre Wirkung als Friede u.a.), Bildern und Metaphern, nach dem Hl. Geist als Liebe, der Dreifaltigkeit in der Heilsgeschichte und in der Verehrung der Menschen. Dreh- und Angelpunkt, der jedem numerischen Verständnis entgegensteht, ist unausgesprochen bei allen der Kerngedanke von Richard von St. Viktor: „Gottes Liebe bedarf der Vielfalt der Personen“, deren „Einheit auf der höchstmöglichen Gleichheit der Personen beruht“ (168). Der Bilderreichtum der Mystikerinnen, in dem sie die analogia entis ausgestalten, ist Ausdruck ihrer Begeisterung, denn es geht um die existentiell-spirituelle Perspektive des Glaubens. Die Glaubenssätze sind bei ihnen keine trockene Materie, sondern eröffnen ihnen durch die Be trachtung der Offenbarung, die über alles Philosophische hinausgeht, spannungsreiche Perspektiven für das Leben.

Im Teil über die Schöpfung macht W. durchgehend deutlich, dass es den Theologen und Mystikerinnen nicht um das Wie der Weltentstehung, sondern um das Warum der Welt überhaupt geht. Nur auf sie gibt der Glaube an die Schöpfung Antwort (vgl. 831). Hier wird wieder ein erheblich weiterer Horizont geöffnet, als die Diskussion um Evolution und Schöpfung je erkennen ließ. Mittelpunkt des Schöpfungsverständnisses ist wiederum der Ternar „Macht, Weisheit, Güte“, dessen wechselseitiges Ineinander die semantische Reichhaltigkeit der Glaubensaussagen ausleuchten hilft. Besonders von hier aus wird klar, wie weit entfernt vom Gedanken der Ausbeutung der Erde das christliche Schöpfungsverständnis immer schon war. Eingangs befasst sich der Autor nochmals in sorgfältig reflektierten Abgrenzungen mit der Wertung der mystischen Aussagen zwischen Offenbarung und krankhafter Wahnvorstellung. Trotz krankhafter Züge einiger dieser Frauen spricht deren Pathologie noch nicht für die Pathologie der Offenbarungen; ihr Engagement in Caritas und Seelsorge passt nicht zum Bild von Rea-

litätsferne. Einige „haben ihre Aufgabe lebensstüchtig gemeistert und sind an ihrem oft nicht leichten Geschick gereift“ (24). Die Fruchtbarkeit für den Glauben und das Leben ergibt sehr wohl eine Gegenprobe. Das Buch lässt wiederum auf eine erschreckende Weise erkennen, welche wertvollen Perlen der Glaubensreflexion liegen geblieben sind, während die formale Seite kirchlicher Praxis das Nachdenken über eine vertiefte

Glaubenspraxis überlagert hat. Der Begriff der Standesspiritualität tat dazu ein Übriges. Die Texte sind nicht alt, sondern von einer fruchtbringenden Lebendigkeit für den, der sie in den gegenwärtigen Lebenshorizont und in Konfrontation mit den gängigen Paradigmen zu übersetzen versteht. Dem Autor gilt der Dank für das Heben dieser reichen Schätze.

Rudi Ott

In Geist und Leben 4 – 2008 schrieben:

Michael Hettich, geb. 1971, Dr. theol., Priester, wiss. Mitarbeiter am Arbeitsbereich Pastoraltheologie der Universität Freiburg.

Peter Köster SJ, geb. 1936 – Theologisch-spirituelle Fortbildung, geistliche Begleitung, Bibliodrama, Supervision.

Bernhard Knorn SJ, geb. 1980, Dipl. theol., Religionslehrer und Schulseelsorger. – Ignatianische Spiritualität und Theologie.

Philipp Müller, geb. 1960, Dr. theol. habil., Priester, Prof. für Pastoraltheologie an der Kath. Fachhochschule Mainz.

Michael Schneider SJ, geb. 1949, Dr. theol. habil., Prof. für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen (Frankfurt).

Helga Unger, geb. 1939, Dr. phil., Ltd. Bibliotheksdirektorin a.D. – Literatur- und Geistesgeschichte des Mittelalters, Kunstgeschichte.